

Feuilleton.

Franz Schuberts

„Schwanengesang“.

Zum Sterbetage des Meisters.

Wittor Heim und Karl Lafite haben unlängst sämtliche Lieder des Schubertischen „Schwanengesanges“ hintereinander, der Reihe nach, zur Aufführung gebracht. Es geschah an einem jener zeitgemäßen populären Vortragsabende, welche zur Freude und zum Trost, zur Erbauung und Erhebung des Wiener Volkes veranstaltet werden. Gewiß nicht die ersten, die das bedeutliche Wagnis erprobten, waren sie doch die ersten, denen es über jeden Zweifel hinaus gelang. Durch die liebenswürdige, schlichte, unmerklich befridende und sanft überredende Art, wie sie von ihrer auf seinem Verständnis und herzlichem Einklang beruhenden geistigen Gütergemeinschaft Gewinn zogen, erzielten sie dieselbe einheitlich geschlossene Wirkung, welche von den andern Liederzyklen Schuberts auszugehen pflegt. Der Zuhörer wurde von der Empfindung überrascht, ein Monodrama in Tönen zu erleben, ähnlich den in der „Schönen Müllerin“ und „Winterreise“ dargestellten lyrischen Szenenfolgen.

Schuberts „Schwanengesang“ kennt seine im Mittelbunt des Liedertreffes stehende

Figur. Der unsichere sentimentale Titel, eine Erfindung Tobias Haslingers, sollte auf Tränenröusen und Gelbhörten zugleich drücken. Die ins Meer niederstinkende Sonne des die Originalausgabe zierenden Vorsatzbildchens wünscht hinter dem Ladinisch des Musikalienhändlers wieder aufzugehen: von ihren schmerzlichen Scheitersstrahlen getragen, lächelt uns beruhigend aus heiterer Luft in großen lateinischen Buchstaben das Wort „Pränumerationsexemplar“ entgegen, der weiße Schwan im Vordergrunde gehört zu der Familie der Lockvögel.*)

Nur zu leicht wird gedankenlos vergessen, daß der „Schwanengesang“ ein nachgelassenes Werk ist, eine Sammlung von Liedern, die Schubert selbst für den Druck nicht mehr ordnen und abfertigen konnte. Am 13. Jänner 1829, dem Tag, an welchem, wie Haslinger auf dem Manuskript vermerkte, ihm dieses „überreicht“ wurde, ruhte Schubert schon seit sieben Wochen auf dem Währinger Friedhofe. Das Original der solistaren Reliquie wechselte mehrmals den Besitzer. Nach Auflösung des Autographenarchivs von Karl Meinert in Dessau, wo die Handschriften der „Winterreise“ und des „Schwanengesanges“ lange gehütet wurden, kamen sie beide an Siegfried Schö in Berlin und bilden heute den Hauptstolz seiner bedeutenden Sammlung. Mandbryzewski, dem die Originale bei der Redaktion der kritischen

*) Vgl. Otto Erich Deutsch: „Franz Schubert, Die Dokumente seines Lebens und Schaffens. Dritter Band 1913. bei Georg Müller.“ S. 188.

Gesamtausgabe Schuberts vorlagen, erinnert sich, daß das Notenhett, in welchem die vierzehn Lieder des „Schwanengesanges“ von der Hand des Tonsetzers genau so eingetragen stehen, wie der Herausgeber sie dann im Druck wieder veröffentlichte, noch viele leere Blätter enthielt, was darauf schließen läßt, daß Schubert noch weitere Eintragungen vorhatte. Dreizehn Lieder sind oben rechts mit „August 1828“ datiert, das vierzehnte und letzte, nach Joh. Gabr. Seidl's „Faubertpost“ komponierte, trägt das Datum „Oktober 1828“. Das ist alles. Von einer Abtheilung I und II schreibt Schubert nichts. Der Schnitt durch die Mitte war ein Auskunfts mittel des Verlegers, der den überreichen Stoff gefällig gliedern wollte. Geschmackvoller wäre es gewesen, wenn schon geteilt werden mußte, mit Restliabs „Abschied“ die erste Partie zu schließen. Dann hätte der Dichter, der auch die andern Texte der Abtheilung verfaßte, das ihm gebührende letzte Wort behalten und nicht dem die zweite Abtheilung beherrschenden Heine das erste vorwegzunehmen brauchen. Wir freuen uns, daß unsre Künstler eine solche brüderliche Teilung, von der beide Dichter profitieren, vorgenommen haben.

Nicht erst seit dem ärgerlichen Pasquill „Henriette, die schöne Sängerin“ (Henriette Sontag) und dessen für den Urheber verhängnisvolle Folgen war der fruchtbare Berliner Belletrist und Musikkritiker Ludwig Meißner eine interessante Persönlichkeit, um die man sich auch in Desterreich bekümmerte. In seinen Memoiren erzählt er ausführlich von seinem Wiener Besuche, der ins Jahr 1825 fiel. Er